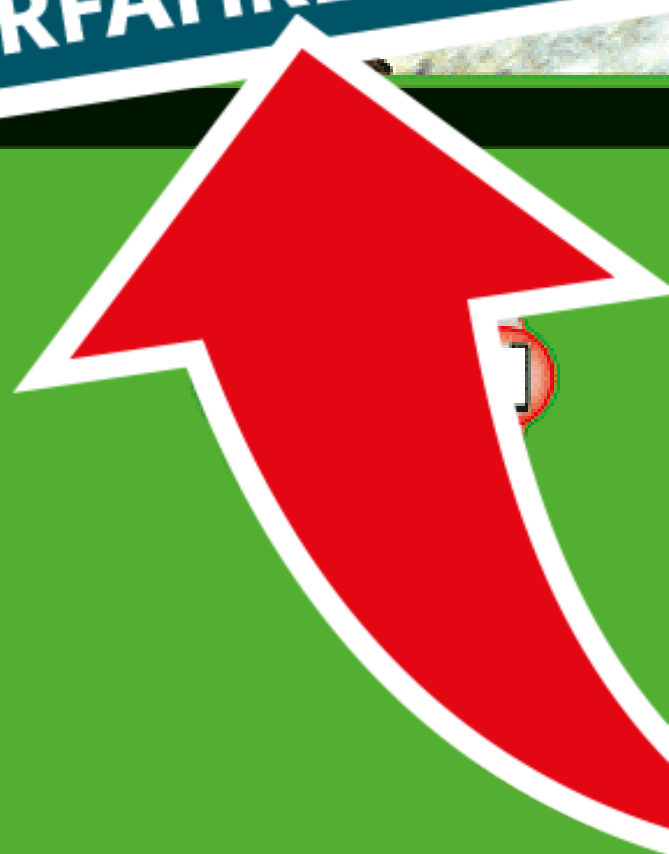


Naturlyrik



Lehrermaterialien **PLUS**

**MEHR
ERFAHREN**



STARK

INHALTSVERZEICHNIS

Naturlyrik

M 1: Wie im Paradies – Natur als Topos	1
M 2: Fliegenlyrik – Durch die Natur zu Gott	3
M 3: Nachtgedanken – Klopstock	5
M 4: „Jeder spricht sich nur selbst aus, indem er von der Natur spricht“ (Goethe)	7
M 5: Mutter Natur und die Reife des Subjekts	9
M 6: Meteorologische Studie und Dankgedicht an das Leben	11
M 7: Der Traum von Arkadien – Hölderlin: <i>An die Natur</i>	13
M 8: Rätselhafte Natur – Die Romantik	16
M 9: „Alles ist ewig im Innern verwandt“: Brentanos <i>Sprich aus der Ferne</i> (1801)	18
M 10: „Gegrüßt sei du viel lieber Wald!“	20
M 11: „Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus“	23
M 12: Enttäuschter Pantheismus: Von der Romantik zum Biedermeier	24
M 13: Ein handfestes Verhältnis zur Wirklichkeit – Droste-Hülshoff: <i>Die Mergelgrube</i>	26
M 14: Auf dem Eis – Elementargeist und Mensch	27
M 15: Im Kornfeld – „Sommernacht“	29
M 16: Möwenflüge	31
M 17: Erkenne dich selbst: Gespiegelte Möwen	33
M 18: Winterbilder	34
M 19: Die Welt: ein Tor ins Nichts – Nietzsche: <i>Vereinsamt</i>	35
M 20: L’art pour l’art: Natur als Farblieferant für die Kunst	37
M 21: Ein literarisches Stillleben in Blau	39
M 22: Vermenschte Landschaft: Frühling im Expressionismus	41
M 23: Zwischen Kirschblüten und Alptraum: Georg Heyms Frühling	43
M 24: Flucht in die Natur: Die naturmagische Schule	44
M 25: Naturlyrik in „finsternen Zeiten“	46
M 26: Ein Naturgedicht Brechts in finsternen Zeiten	47
M 27: In diesem Getto sind Bäume verboten	48
M 28: Günter Eich – Botschaften der Natur?	49
M 29: Schläft ein Lied in den Dingen der Natur?	50
M 30: „Ich kann in keinem Weg mehr einen Weg sehen“ – Ingeborg Bachmann	51
M 31: „Die Erde will keinen Rauchpilz tragen“	53
M 32: Enzensberger: <i>das ende der eulen</i> – das Ende der Natur	55
M 33: Sehnsucht nach fremden Flüssen und Städten – Naturlyrik in der DDR	56
M 34: Die Einsamkeit der Seegurke	58

Klausuren 59

Klausur 1: Gedichtvergleich	59
Klausur 2: Gedichtinterpretation	62

Lösungsvorschläge 63

Autorin: Dr. Monika Lindinger

Einführung

„Wie herrlich leuchtet / Mir die Natur!“ (Goethe: *Maifest* 1771)

„Jeder spricht sich nur selbst aus, indem er von der Natur spricht.“ (Goethe: Brief von 1819)

Die Zitate zeigen die beiden Positionen, zwischen denen alle Naturlyrik sich bewegt. Erstens: Es geht um die **Beziehung zwischen Mensch und Natur**. Dies macht das im Eingangvers von Goethes Frühlingsgedicht so selbstbewusst herausgerufene „Mir“ deutlich. Welche Funktion also hat die Natur für den Menschen? Welche Bedeutung weist er ihr, genauer: dem poetischen Konstrukt „Natur“ zu? Ist sie ihm schützende, nährenden Mutter? Rückzugsort, um den Geschäften des Alltags, der Politik oder der städtischen Steinwüste zu entfliehen? Weckt sie seinen Forschergeist, inspiriert ihn zu künstlerischer Kreativität? Oder ist sie winterlich kalt und abweisend, ja bedrohlich und zerstörerisch, etwa wenn die Erde bebt? Ist die Natur

Methodische Hinweise

Das Material im vorliegenden Band ist **chronologisch angeordnet**. Zu Beginn werden einige Texte vorgestellt, die grundlegende Topoi der Naturlyrik generieren, wie etwa den *locus amoenus* (Homer) oder den biblischen Paradiesgarten.

Entsprechend den Bedürfnissen des Unterrichts setzt die Textauswahl literaturgeschichtlich mit der detailfreudigen Naturdichtung der **Aufklärung** ein. Neben Klopstock kommt dann **Goethe** zu Wort, dessen Tun und Dichtung vielfältig von Natur bestimmt war. Ein nächstes Kapitel beleuchtet die Facetten **romantischer Lyrik**: Hier hat der Dichter die Sprache der Natur wie ein verschlüsseltes Buch zu entziffern, die Nacht ist ihm Hallraum der Seele. Neben Texten des **Biedermeier** und des **Realismus** liegt ein weiterer Schwerpunkt der Auswahl auf den artifiziellen Paradiesen der **Literatur um 1900**, die Natur und Kunst verschmelzen. Des Weiteren finden sich Texte der **naturmagischen Schule** sowie **Bert Brechts**, der Naturlyrik nur gelten lässt, wenn darin die politische Realität in den Vordergrund rückt. Der letzte Komplex (**Lyrik von den 1950ern bis heute**) thematisiert die zunehmende Entfremdung des die Technisierung immer weiter treibenden Menschen von der Natur und die Gefährdung des Erdballs durch Krieg und Zerstörung der Umwelt.

schließlich selbst schutzbedürftig, bedroht von Atom Müll, Umweltgiften und all dem, was der Mensch ihr um seines Vorteils willen zumutet?

Zweitens: Wie der Satz aus Goethes Brief nahelegt, sind Natur und Landschaft in der Lyrik gleichsam nach außen verlagerte, **bildliche Figurationen für die Befindlichkeit des Sprechers**, der „sich“ damit „selbst ausspricht“. Im poetisch heraufbeschworenen Frühling zeigen sich seine Verliebtheit, seine Aufbruchsstimmung. Einsamkeit und Verzweiflung erstrecken sich wie öde Winterlandschaften in seiner Seele; die dunklen Abgründe seines Unterbewusstseins projiziert der Sprecher in eine dämonische Natur.

Dabei ist das poetische Sprechen über die Natur so alt wie die Dichtung selbst. Schon in antiker bzw. biblischer Zeit bilden sich Muster heraus, Stränge literarischer Tradition werden bis in die Gegenwart fortgesponnen.

Die Materialien sind prinzipiell einzeln verwendbar, jedoch in sich aufeinander bezogen und machen sukzessive das **Ineinandergreifen einzelner Motivstränge und Topoi** (z. B. Frühling) deutlich. Die Arbeitsaufträge sollen die Schülerinnen und Schüler dazu anleiten, sich die Techniken der Gedichterschließung selbstständig anzueignen und einzuüben.

Die Sequenz schließt mit zwei **Klausurvorschlägen**, die sich an den in diesem Unterrichtsvorhaben erworbenen Kompetenzen orientieren.

Das **ActiveBook** bietet Ihnen zahlreiche Möglichkeiten, über den Einsatz der Kopiervorlagen hinaus Ihren Unterricht attraktiv zu gestalten: Sie finden hier nicht nur **alle Arbeitsblätter als PDF- und Word-Datei** sowie zusätzliche Materialien zur Vertiefung, sondern auch interaktive und multimediale Angebote: Die Schülerinnen und Schüler vergleichen beispielsweise verschiedene **Audio-Inszenierungen** hinsichtlich ihrer Wirkung und vertiefen mithilfe von **Zeitleisten** ihr literaturgeschichtliches Hintergrundwissen. Ein **Gruppenquiz** zu typischen Stilmitteln und **Lernvideos** zu Grundwissen der Lyrikanalyse ermöglichen einen motivierenden und lebendigen Unterricht. Das **Glossar** erlaubt mit einem Klick die Anzeige von Erläuterungen zentraler Fachbegriffe.

M 10 „Gegrüßt sei du viel lieber Wald!“

Als führender Theoretiker der frühen Romantik gilt Friedrich Schlegel (1772–1829), der zusammen mit seinem Bruder August Wilhelm (1767–1845) die Literaturzeitschrift *Athenaeum* herausgab. In dieser Zeitschrift, im sogenannten „116. Fragment“, formulierte er das für die Romantik programmatische Konzept der „progressiven Universalpoesie“. Auch das folgende Gedicht ist von Friedrich Schlegel.

Friedrich Schlegel: Im Spießhart¹ (1806)

- | | |
|---|--|
| <p>1 Gegrüßt sei du viel lieber Wald!
Es rührt mit wilder Lust,
Wenn abends fern das Alphorn schallt,
Erinnerung mir die Brust.</p> <p>5 Jahrtausende wohl standst du schon,
O Wald so dunkel kühn,
Sprachst allen Menschenkünsten Hohn,
Und webtest fort dein Grün.</p> <p>Wie mächtig dieser Äste Bug,
10 Und das Gebüsch wie dicht,
Was golden spielend kaum durchschlug
Der Sonne funkelnd Licht.</p> <p>Nach oben strecken sie den Lauf,
Die Stämme grad und stark;
15 Es strebt zur blauen Luft hinauf
Der Erde Trieb und Mark.</p> | <p>Durch des Gebildes Adern quillt
Geheimes Lebensblut,
Der Blätterschmuck der Krone schwillt
20 In grüner Frühlingsglut.</p> <p>Natur, hier fühl ich deine Hand,
Und atme deinen Hauch,
Beklemmend dringt und doch bekannt
Dein Herz in meines auch.</p> <p>25 Dann denk ich, wie vor alter Zeit,
Du dunkle Waldesnacht!
Der Freiheit Sohn sich dein gefreut
Und was er hier gedacht.</p> <p>Du warst der Alten Haus und Burg;
30 Zu diesem grünen Zelt
Drang keines Feindes Ruf hindurch,
Frei war noch da die Welt.</p> |
|---|--|

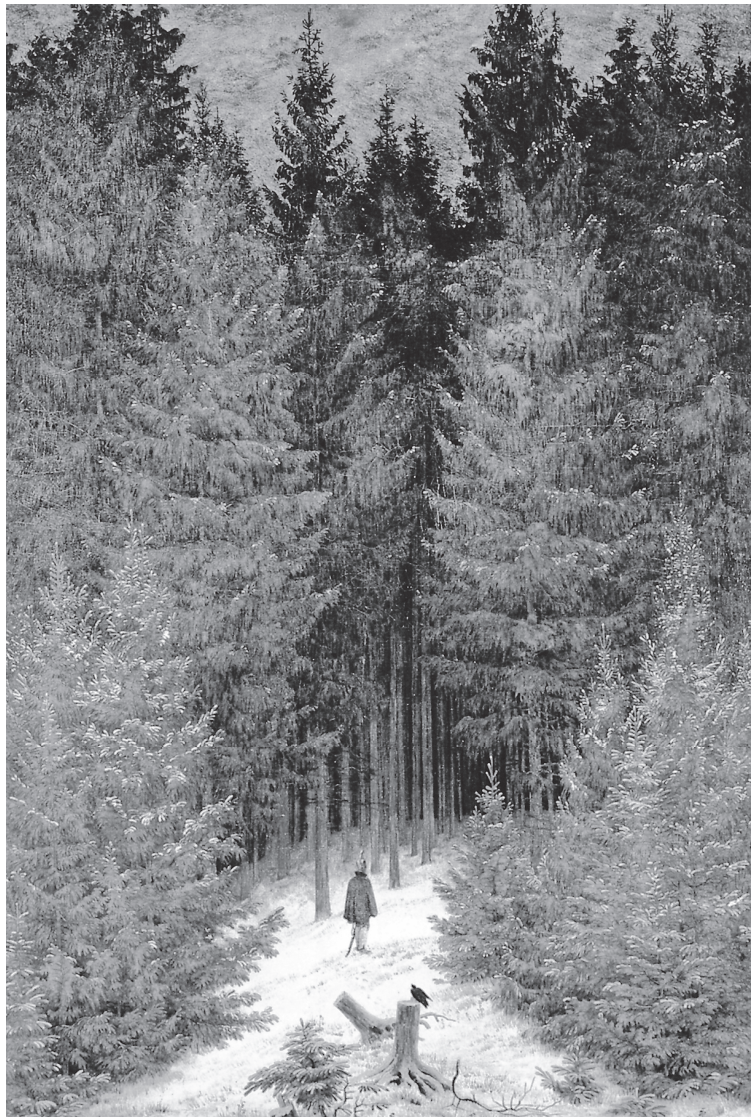
Aus: Wolfgang Hecht (Hrsg.): *Friedrich Schlegel: Werke in zwei Bänden*. Berlin/Weimar: Aufbau-Verlag 1980.

Anmerkung

1 Spessart: Mittelgebirge im Südwesten, das das größte zusammenhängende Gebiet aus Laubmischwäldern Deutschlands umfasst

- 1 Die zwei Grundideen, aus denen sich Schlegels Denkfigur der „progressiven Universalpoesie“ zusammensetzt, lassen sich auch in dem Gedicht wiederfinden. Arbeiten Sie aus dem Gedichttext die Motive und Wendungen heraus, die an die beiden folgenden Aspekte anknüpfen:
- „progressiv“: auf Unendlichkeit gerichtetes Fortschreiten der geschichtlichen Zeit, zwischen Vergangenheit und Zukunft; räumliche Ausdehnung im Sinne von Wachstum
 - „universal“: alles zu einem großen Organismus verknüpfende Ganzheitlichkeit

- 2 Das um 1814 entstandene Bild des Malers Caspar David Friedrich zeigt einen französischen Soldaten in einem deutschen Fichtenwald. Betrachten Sie zunächst das Bild genau, achten Sie auf Raum- aufteilung und Größenverhältnisse, Farben und Licht. Versetzen Sie sich dann in die Lage des Soldaten und notieren Sie seine Gedanken. Beziehen Sie auch die Informationen zum „Wald in der Literatur“ mit ein.



Caspar David Friedrich:
Der Chasseur im Walde

info

Wald in der Literatur

Der „Wald“ ist ein Naturbild mit vielschichtiger, teils ambivalenter Bedeutung. Als Ort des Geheimnisses, der Verirrung, der unheimlichen Begegnung erscheint der Wald beispielsweise im Märchen (*Hänsel und Gretel* etc.). Sein „Zwielicht“ (so auch der Titel eines bekannten Gedichtes von Eichendorff) deutet auf die Allgegenwart der Täuschung und Verlockung. Als „Wildnis“ bildet der Wald die Gegenwelt zur kultivierten Zivilisation. Ebenso kann er Schutzraum sein und Hort der Freiheit und Gerechtigkeit, verkörpert etwa in der literarischen Gestalt des Robin Hood.

Eine besondere Rolle spielt der Wald im 19. Jahrhundert als nationales Identifikationssymbol der Deutschen. Unter dem Eindruck der napoleonischen Besatzung und der Befreiungskriege 1813 bis 1815 gegen Frankreich wurde der „deutsche Wald“ (in diesem Zusammenhang auch die Stärke und Heldenmut symbolisierende „deutsche Eiche“) zum Freiheitssymbol und Projektionsraum deutscher Identität stilisiert. Historisch bezog man sich auf die Schlacht im Teutoburger Wald (9 n. Chr.), bei der Hermann der Cherusker den römischen Feldherrn Varus besiegte und die der deutsche Nationalgedanke zum Gründungsmythos machte.

Eine weitere Facette zeigt der Wald als eine vom Treiben der Gesellschaft und der Welt abgerückte eigenständige Sphäre, als Ort kreativer Einsamkeit und Raum der Poesie.

Nach: Günter Butzer/Joachim Jacob (Hrsg.): Metzler Lexikon literarischer Symbole. 2. Aufl. Stuttgart: J. B. Metzler 2012, S. 470 f.

„Treu und wahr und aufrecht“ – Kritik an der deutschen Waldromantik

1 Der aus einer jüdischen Familie stammende Schriftsteller
Elias Canetti (1905–1994), der 1938 aus Wien nach London
emigrierte, beleuchtet in seiner Studie *Masse und Macht*
(1960) die Dynamik von Menschenmassen in ihrem Verhält-
5 nis zur Macht. Dabei kommt er auch auf das Sinnbild des
deutschen Waldes zu sprechen:

„Das Massensymbol der Deutschen war das Heer. Aber
das Heer war mehr als das Heer: es war der marschierende
Wald. In keinem modernen Land der Welt ist das Waldge-
10 fühl so lebendig geblieben wie in Deutschland. Das Rigide
und Parallele der aufrechtstehenden Bäume, ihre Dichte
und ihre Zahl erfüllt das Herz des Deutschen mit tiefer und
geheimnisvoller Freude. Er sucht den Wald, in dem seine
Vorfahren gelebt haben, noch heute gern auf und fühlt sich
15 eins mit Bäumen.

Ihre Sauberkeit und Abgegrenztheit gegeneinander, die
Betonung der Vertikalen, unterscheidet diesen Wald von
dem tropischen, wo Schlinggewächse in jeder Richtung
20 durcheinanderwachsen. Im tropischen Wald verliert sich
das Auge in der Nähe, es ist eine chaotische, ungegliederte
Masse, auf eine bunte Weise belebt, die jedes Gefühl
von Regel und gleichmäßiger Wiederholung ausschließt.
Der Wald der gemäßigten Zone hat seinen anschaulichen
25 Rhythmus. Das Auge verliert sich, an sichtbaren Stämmen
entlang, in eine immer gleiche Ferne. Der einzelne Baum
aber ist größer als der einzelne Mensch und wächst immer

Aus dem Kapitel: Massensymbole der Nationen. In: Elias Canetti: Masse und Macht. Claassen, Düsseldorf 1960.

Bild: Das Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald



weiter ins Reckenhafte. Seine Standhaftigkeit hat viel von
derselben Tugend des Kriegers. [...]

30 Der Knabe, den es aus der Enge zu Hause in den Wald
hinaustrieb, um, wie er glaubte, zu träumen und allein zu
sein, erlebte dort die Aufnahme ins Heer voraus. Im Wald
standen schon die anderen bereit, die treu und wahr und
aufrecht waren, wie er sein wollte, einer wie der andere,
35 weil jeder gerade wächst, und doch ganz verschieden an
Höhe und Stärke. Man soll die Wirkung dieser frühen
Waldromantik auf den Deutschen nicht unterschätzen, in
hundert Liedern und Gedichten nahm er sie auf, und der
Wald, der in ihnen vorkam, hieß oft deutsch.“

- 3 Erstellen Sie eine Liste mit den Eigenschaften, die die Deutschen nach Meinung Canettis am Wald so schätzen.

- c Aspekte vom *Buch der Natur* in Brentanos Gedicht:

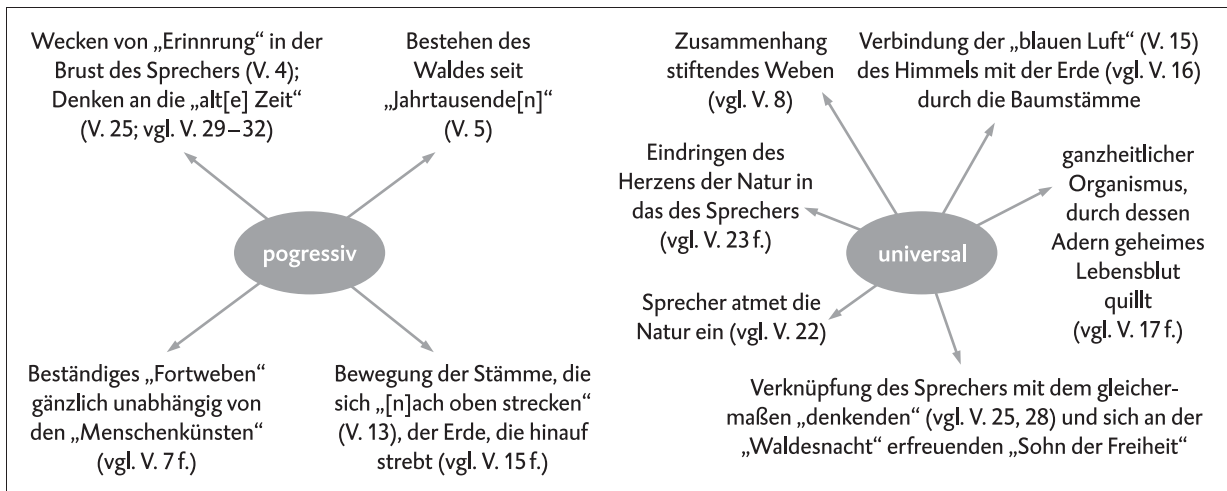
Fähigkeit und Eigenschaft der Natur ist zum einen das Sprechen und Kommunizieren, zum anderen das Verflechten und Verbinden, also das Herstellen von Zusammenhang und damit von Sinn. Dies erinnert an die in der Romantik be-

liebte Vorstellung vom *Buch der Natur*: Um den geheimen Sinn der Natur zu entschlüsseln und im Lied zum Klingen zu bringen, bedarf es der Sphäre der Nacht und der Anrufung durch den Dichter (mithin des Gedichtes selbst). Der Sinn wird nicht erkannt, sondern (im Bild des Wehens) erspürt und (im Lied) gehört.

M 10 „Gegrüßt sei du viel lieber Wald!“

Lösung

- 1 Progressive Universalpoesie in Schlegels Gedicht *Im Speßhart*:



- 2 Aus der Betrachtung des Bildes *Der Chasseur im Walde* lassen sich folgende Gedanken und Gefühle des französischen Soldaten ableiten:

- Die helle Lichtung im unteren Viertel des Bildes ist mit Schnee bedeckt → „Mir ist kalt.“
- Der Verlauf der Lichtung bildet eine Art Kreuzung, die Figur steht exponiert in deren Zentrum → „Ich stehe im Fadenkreuz.“
- Im oberen Viertel ist wenig dunkler Himmel sichtbar → „Von oben ist keine Rettung zu erwarten.“
- Der große mittlere Teil der Fläche ist raumgreifend (→ Übermacht) mit dunklem Wald bedeckt, dessen Linien (die die kleineren Bäume im Vordergrund begrenzenden diagonalen Fluchtlinien sowie die vertikal verlaufenden Stämme der hinteren großen Bäume) auf die Figur zulaufen → „Der Wald scheint näher zu rücken.“
- Zwischen den Stämmen schimmert diffuses, rötlisches Licht („Zwielight“), die Lichtquelle bleibt

unklar (Feuerschein?) → „Woher kommt dieses unheimliche Licht?“

- Die einzelne, im Verhältnis zum Wald winzige Figur des Soldaten wendet dem Betrachter (typisch für Friedrich) den Rücken zu → „Ich fühle mich einsam, verlassen und schutzlos.“
- Als einziges weiteres Lebewesen hebt sich ein schwarzer Vogel, wohl Krähe oder Rabe (Vorboten von Unheil und Tod) vom weißen Schnee kontrastiv ab → „Dieser unheimliche Vogel beobachtet mich.“

- 3 Die in Canettis Text genannten, von den Deutschen am Wald geschätzten Eigenschaften lassen sich unter den folgenden Aspekten subsumieren: die Ordnung, das Militärische, die Rückbindung an die Vorfahren, der sehnsüchtige Blick in die Ferne, der Ort der Träume für Knaben.

M 11 „Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus“

Lösung

- 1 Zu diskutieren sind bei dem folgenden Schema die (durch die „löst-aus“-Pfeile dargestellten) kausalen Zusammenhänge: Gibt der Aufenthalt in der nächtlichen Natur dem Sprecher den Impuls zur Poesie, die er durch den Vergleich mit mythischen Personifikationen und durch den Neologismus „Blütenschim-

mer“ gleichsam vorführt, oder entsteht die Natur erst aus der Vereinigung (Schöpfungsmythos) von Himmel und Erde?

Die sich anschließenden Erkenntnisse sind je nach Schüleräußerungen festzuhalten.



© **STARK Verlag**

www.stark-verlag.de
info@stark-verlag.de

Der Datenbestand der STARK Verlag GmbH ist urheberrechtlich international geschützt. Kein Teil dieser Daten darf ohne Zustimmung des Rechteinhabers in irgendeiner Form verwertet werden.

STARK